

Benno Pubanz

Die erste Professorin in Güstrow

PCS – ein Kürzel aus Respekt und Sympathie

„Güstrow, Goldberger Straße 12“ war mehr als ein halbes Jahrhundert die „gleichbleibende Adresse für mecklenburgische Lehrerbildung. 1938 als Lehrerbildungsanstalt zur Ausbildung von Volksschullehrern gegründet, erhielten hier nach dem Krieg 373 Neulehrer elementare Kenntnisse für ihren Beruf. 1950 nahm das Institut für Lehrerbildung seine Arbeit auf. Daraus entstand 1953 das Pädagogische Institut und 1972 die Pädagogische Hochschule, die 1993 als Außenstelle der Universität Rostock geschlossen wurde. An der Geschichte der Lehrerbildung in Güstrow haben viele mitgeschrieben. Eine Hand- und Mitschrift, die über 30 Jahre anhielt, gestaltend und prägend, ist von Prof. Dr. phil. habil. Anneliese Claus-Schulze.



Zeit der Ankunft in Güstrow

Dr. Anneliese Schulze (*1925) kam 1958 von Potsdam, wo sie Germanistik und Geschichte studiert und 1956 promoviert hatte, an das Pädagogische Institut nach Güstrow.

Da hatte sie aber schon einige Lebensstationen hinter sich: Kriegshilfsdienst, Reichsarbeitsdienst und nach dem Krieg die Bewährung als Neulehrerin. Schon im Herbst 1945 stand sie vor 40 Schülern – ohne Hilfsmittel, ohne Lehrbücher, ohne praktische Erfahrungen, nur ausgerüstet mit gutem Willen und der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Sie rechnet diese Zeit ihren Lehrjahren zu.

Ihr Entschluss nach Güstrow zu wechseln, war keine einfache Entscheidung. Die Lehrerbildungseinrichtung hatte noch keinen besonderen Ruf und die Lebensbedingungen, die man ihr bieten konnte, waren mit einer Unterkunft im Studentenwohnheim mehr als bescheiden. Dennoch war Güstrow für sie auch verlockend. Die Bildungseinrichtung hatte Perspektive, mit dem Dom und dem Schloss, mit

PCS – ein Kürzel aus Respekt und Sympathie

Persönlichkeiten wie Barlach, Kersting, Brinckman und Johnson blickte die Stadt auf eine würdige Geschichte zurück und die Altstadt präsentierte sich als seltene unbeschädigte Sehenswürdigkeit.

Dr. Anneliese Schulze kam auch nicht unvorbereitet nach Güstrow. Sie hatte sich kundig gemacht. Sie kam aus einem Elternhaus, das man dem liberalen Bildungsbürgertum zurechnen konnte und so war ihr Leben von Kindheit an durch Wissens- und Kenntniserwerb, kontinuierlichem Umgang mit Kunst und Literatur, kritischer Geschichtsbetrachtung und einem feinen Gespür für neue Lebensansprüche geprägt. Hinzu kamen Chancen, die sich ihr boten. Sie gehörte mit gerade 30 Jahren zu den ersten promovierten Mitarbeitern des Instituts, erhielt eine Dozentur und hatte damit vielfältige Möglichkeiten am Charakter und der Zukunft der Einrichtung mitzuschreiben und ihren eigenen Wirkungskreis auszugestalten. Das tat sie dann auch mit Weit- und Umsicht. Sie gründete den Bereich Fachdidaktik zur Ausbildung von Deutschlehrern, Klasse 5-10, mit einem eigenen wissenschaftlichen Profil in der Lehre und später auch in der Forschung. Dazu trug ihre Habilitation über ein muttersprachlich-didaktisches Thema 1967 und ihre anschließende Berufung zum „Ordentlichen Professor für die Didaktik des Muttersprachunterrichts“ 1968 entscheidend bei. Der Wissenschaftsbereich, der anfänglich nur drei Mitarbeiter zählte, wuchs in den 80er Jahren auf über ein Dutzend an. Hinzu kam ein ausgewählter Mentorenstamm an den Schulen, ohne den Ausbildungssteile wie die Schulpraktika und Unterrichtsversuche nicht zu realisieren waren. Die Forschung wurde im Unterschied zu den meisten Universitäten und Hochschulen auf disziplinübergreifende Aufgaben, wie z.B. die Befähigung zur Sprachrezeption und –produktion oder die Entwicklung des muttersprachlichen Könnens ausgerichtet, was sich als weitsichtig und produktiv erwies. Zwölf Promotionsarbeiten und eine Habilitationsschrift, die in der Güstrower Gruppe mit dieser Zielstellung entstanden, fanden an allen Hochschuleinrichtungen reges Interesse und wurden zur Grundlage weiterführender Forschung. Das trifft auch für die Konferenzen zu, die seit 1974 alle vier Jahre veranstaltet wurden. Publikationen in Fachzeitschriften sowie die Mitarbeit an Schul- und Lehrbüchern und Ergebnisdarstellungen für die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften runden die wissenschaftliche Bilanz ab. Diese wissenschaftliche Produktivität hatte zur Folge, dass sie 1973



Ehrung der Dekanin der Pädagogischen Fakultät

Benno Pubanz

von den Didaktikern aller Sektionen sowie den Pädagogen und Psychologen zum Dekan der Pädagogischen Fakultät gewählt wurde. Ihre neunjährige Amtsführung trug erheblich zur Qualifizierung der Lehre und Entwicklung der pädagogischen Forschung bei.

1966 heiratete Prof. Dr. Schulze den Mathematiker Prof. Dr. Karl Claus und trug von nun an den Doppelnamen Claus-Schulze. Prof. Claus war ihr nicht nur ein verehrter Partner, sondern bei der Lösung von Forschungsaufgaben, die die Kenntnis mathematischer Regeln und Methoden verlangten, auch ein wichtiger Berater, Förderer und Helfer. Für die Studenten war der Doppelname ein Grund, sich darauf ihren eigenen Vers zu machen. Im Bereich der Germanistik studierten überwiegend Frauen, die bewundernd zu ihrer Lehrerin mit den vielen Titeln aufschauten. Als nun noch ein Doppelname hinzukam, meinten sie Titel und Namen vereinfachen zu müssen und erfanden das Kürzel PCS. Dieses Kürzel blieb bei allen Studentengenerationen und auch im Lehrkörper dauerhaft erhalten. Kein anderer Hochschullehrer wurde von den Studenten auf solche Weise geehrt; ein Kürzel, in dem sich Respekt und Sympathie vereinigen.



Prof. Dr. Claus-Schulze im unruhigen
Ruhestand

Prof. Dr. Claus-Schulze feiert in diesem Jahr ihren 93. Geburtstag. Die Art, wie sie auch im Alter ihr Leben bestimmt, ist beeindruckend und beispielhaft. Sie hadert nicht mit ihren Jahren und verschwendet keine Zeit mit Nebensächlichkeiten. Sie misst ihre Möglichkeiten präzise aus und bringt sich damit gewinnbringend ein. Sie hat nach der Wende den Bund der Ruheständler der Hochschule (BRH) gegründet und ihm Profil verliehen, sie schließt sich Bildungsreisen an und übt sich in Fremdsprachen, sie hält Vorträge über Frauen der Goethezeit, Christa Wolf und Neuerscheinungen, sie besucht das Theater und Konzerte, sie hält Kontakt zu Freunden, liebt Geselligkeit und niveauvolle Unterhaltung, verfolgt

Presse, Rundfunk, Fernsehen und Internet, sie hat Meinung und Urteil zum Weltgeschehen und dem alltäglichen Kleinkram.

Es bleibt beim Kürzel PCS: Respekt und Sympathie!